**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 90 (1964)

Heft: 9

Artikel: Kleine Basler Fasnachtsblütenlese

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-503333

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Basler redet lieber vom Militärdienst oder vom Auto, als von der Fasnacht, denn die Fasnacht will nicht beschrieben, sie will mitgemacht und erlebt werden. Ist sie doch, genau genommen, weder ein alter Brauch noch ein Volksfest, sondern eine Naturkatastrophe.

Jedes Jahr an einem anderen Tag, aber an einem Wintermorgen präzis mit dem Vieruhrschlag, setzt das Irrlichtern der farbigen Laternen, das aufwühlende Rollen der Trommeln und das Jubilieren der Piccolopfeifen ein. Drei Tage lang steht die Stadt am Rheinknie ganz im Banne der Fasnacht, ehe der Spuk am Donnerstagmorgen mit dem Vieruhrschlag wieder für ein Jahr verstummt ...

Aber es soll hier gar nicht vom Fasnachtstreiben die Rede sein, nur von ihren etwas unvergänglicheren Zeugen, den heute durchwegs in mehr oder weniger reinem Baseldytsch abgefaßten Zeedel und Schnitzelbänken. Wenn einmal gesagt worden ist, wunderbar verzuckern die Basler an der Fasnacht ihre Gallensteine, so wird etwas von dieser Konditorei auch in den Fasnachtsversen spürbar. Gleicht der normale Basler Literaturbetrieb durchaus einem leise vor sich hinbrodelnden Fonduepfännchen, so ist die Fasnachtsproduktion wie der Ausbruch eines Vulkans: 125 Zeedel (die auf den Straßen verteilt werden) und etliche Dutzend Schnitzelbänke (die mit Helgen ergänzt in den Beizen erklingen) haben dieses Jahr das Licht des milden Februars erblickt.

Auf diesen wie in jenen werden Basler Arten und Unarten, aber auch in der engeren oder weiteren Welt geschossene oder verfehlte Böcke aufs Korn genommen.

Vor einem Jahr ging der Literaturkredit hin und prämilerte die besten Fasnachtszeedel. Unter dem Motto «Dr Nobelprys fir d'Värslibrinzler» prangerte nun die «Basler Mittwoch-Gesellschaft» diese Glanzidee an:

«Clique-Uhland - Fasnachts-Lessing, Zeedel-Shakespeare - Bänkel-Brächt? Die Klassierig paßt verdeggel zueme Basler aifach schlächt ...»

Mit dem Sujet «Adie Basel» zielten die «Revoluzer» auf einen wunden Punkt:

«Im Wobbe-n-isch e grumm Zucchetti, umrahmt vo ebbe zwelf Schbagetti; d'Sprooch isch e Gryzig zwische Spanisch, Dirggisch, Griechisch, Sizilianisch. Hersch das Balaver, das Gefasel? S git kai Zwyfel, bisch in Basel ...

Dr Sydwind waiht und luftet, dr Baslergaischt verduftet.»

Wenn einer aber aus diesem Mißstand politisches Kapital ziehen möchte, dann wird er von den «Syri-Fläsche» zurechtgewiesen:

«Hesch im Dach e lychte Schade? e waichi Bire, gfillt mit Made? e grooßi Schnuure, gisch digg a? findsch, 's Schwyzergryz sett Heegge ha? Sieg Heil - denn holt dy - ains, zwai, drey d'Härdepfel-Stock(er)-Volggspartey!»

Das politisch Lied liegt natürlich den Schnitzelbänklern besonders. Also sangen die «Schärbe-Richter»:

«D'Regierig griegt vom Bundesgricht um d'Ohre und 's Bureau vo de Yankee goht verlore. Bim Roßhof dien die Simpel, anschtatt z'dängge, im Muusfäld numme vier Millione schängge . Bim Burgerschpittel 's glychi: Nyt als Fähler! Do frogt sich langsam doch e jede Wähler, wohär das kunnt. Was isch dr Grund vo däm Schlamassel?

's Schtatistisch Johrbuech sait's: 's git siebe-n-Esel z'Basell»

Und die «Querschleeger»:

uf em Null.»

«Me sotti d' Konjunktur bekämpfe, 's Kaufe und 's Verkaufe dämpfe, haißt 's im neijschte Bulletin us em Bundeshuus. Die wänn is nämmlig iberzyge, daß dr Index sunscht wurd styge, 's frogt sich numme, kemme die no sälber druus?

Fir uns in Basel jedefalls isch sälli Rächnig ender Bim Große Root do blybt dr gaischtig Index immer

Den Straßenwischern wischten die «Brennessle» eins:

«Jede, wo so ane stoht und 's Chini uff sym Bäse stitzt, dä luegt uff Wunsch vom Bundesrot, daß d'Konjunktur nit iberhitzt ...»

Und die «Bäredräggschlägger» meinten lakonisch:

«Statt dumm e Baustop z'decretiere, Längt's, d'Zircher Gipser z'engagiere.»

Seitenhiebe Richtung Zürich gelten zwar, weil zu naheliegend und billig, als unfasnächtlich. Nun wurden aber die «Suurampfle» durch den in einer Zürcher Zeitung erschienenen Artikel über den «Niedergang der Stadt Basel» provoziert zu der Selbsterkenntnis, die wohl im Gegensatz zu Fastnachten anderswo ein Plus der baslerischen ist:

«Mir bruuche-n-us däm Dorf im Schilf Wahrhaftig kai Entwigglishilf; Denn wie mir sinn, und was bassiert, Wird vo uns sälber kritisiert. Mir sinn geniert, introvertiert, Mir reagiere kompliziert, Mir sinn verglemmt, mir sinn neurotisch, Mir handle maischtens erscht, wenn's z'spoot isch...»

Eine nette Formulierung fanden auch die «Cageot-Waggis»:

«Mit Ziri isch dr Bebbi immer verbunde dur Kultur und Kunscht. By uns wird d'Kunschtpfläg als wie schlimmer und si hänn vo Kultur kai Dunscht ...»

Ein ähnliches Wechselspiel gelang auch den «Vereinigten Kleinbaslern», die Basler Beteiligung an der abverheiten Südpolexpedition betreffend:

«Südpol und Basel ohni Gränze Dien halt enander guet ergänze: Denn 's Pack vo Basel, 's Ys vom Pol Gän zämme Pack-Ys als Symbol.»

Das Mißgeschick eines Reklameballons kommentierte die «Metro-Clique»:

Zem Gligg isch är bis Pfaarrers glandet, nit z'Büren an der Aaare gschtrandet; suscht hätt dä Metzger dert im Stille no Wurscht gmacht uus der Ballon-Hille.»

Und der Versuch der Stadt Basel, unter dem Stichwort Regio Basiliensis ihren Einfluß über die Landesgrenzen hinaus geltend zu machen, entlockte den «Basler Bebbi» die Verse:

«Aawohner aller Nochberländer verainigt Eich in Basels Schyre zue ainere Vierfrucht-Comfityre ... Und z'mitts drin underem Baldachin hoggt faiß wie d'Binekeenigin dr Bebbi uffem Portmonnee und macht privat e-n-EWG ...»

Zur auch in Basel grassierenden Mode ausgefallener Hochzeiten reimten die «Syri-Fläsche»:

«E Fähri-Hochzytt - hi und här fir mängg jung Päärli kummlig wär si kennte denn jo uff em Rhy (wie lieb si mitenand wänn sy) (und wie si ewig trey sy welle) no grad im Fährimaa verzelle!»

Und zur Rheinfahrt einer neuvermählten Pfarrerstochter die «Junge Pfluderi»:

«Nur dr Briggem, dä isch druurig Und im Stille dänggt er «jeh, Scho am erschte Dag, wie schuurig>, Gohts bachab mit unsrer Eh> ...»

Und schließlich die «Junte vo dr Alte Richtig», eine Frauenclique, der das Sujet natürlich am Herzen lag:

«E Baggerfiehrer, brav und wacker, haig schynts am Hochzytsdag sy Bagger vor alle Lyt vor d'Kirche gschobe und d'Brut drmit in d'Heechi ghobe. Meeg dä no lang so baggere und d'Frau rächt friedsam gaggere!»

Aufs übliche Theaterdefizit spielte der «Barbara-

«Z'vyl isch z'vyl! - Au bim Theater isch d'Freud kurz und lang dr Kater ...»

Den Theaterskandal des Jahres dagegen hatten die «Batzeglemmer» im verschmitzten Auge:

«Schwarzi Muni, ominös – oho -Schtellverträtter, Muni bös - oje -Theaterleitig, wunderbar Die seitenes ganz glipp und glar Ihr kennet uns am Hochhuet jo - mhm - aha - jäso!»

Hier noch ein paar typische Beispiele, wie beim guten Schnitzelbankvers erst mit der letzten Zeile die überraschende Pointe serviert wird:

«Bisch gaischtig fuul und nicht ganz bache, denn hausch-es am beschte als Halberschwache uff's Zahltagsbüro vo dr Zircher Polizey. Wenn's di dert nit bruuche kenne well de statt schaffe lieber duesch penne, denn isch bi dr KTA villicht no-n-e Plätzli frey. Und bisch au dert no z'unbeweglig, denn mäldsch di mit dr letschte Kraft

bim Rappan Karl als Mittelstirmer fir in d'Nationalmannschaft.» (Staubsuuger)

«Do isch - tsssssss - guete-n-Obe! Hit git's - brrrrrrr - vo de Schwobe; Denn der - schschsch - no de zähne, Mit eme - chchchchc - iber s Gähne. Sicher - biiiiiii - hän Si Fraid! Laider - büüüüüüüü - 's tuet is laid, Het's e - pfpfpfpf - verkracht,

Adie wohl - guet Nacht! Da'sch kai Furz vo unserem Dichter, nai - das merke dängg au Si:

Das isch e Querschnitt (10 Johr Schwyzer Färnseh) gsi !» (Stachelbeeri) «Die hundert Stigg Mirage Sinn au e nätti Blamage Fir unseri Force de Frapp. E sone Elektronik Us Moggedaig und Honig Macht vor em Start scho schlapp. (Schleent doch dä Oberscht ab) Villicht in zäh Johr,

Do schlyche si zwor, Vo Vichy an d'Schallmuur und zrugg nach Ragaz Und lande denn digg,

Diräggt ab Fabrigg

Uf-em näggschte Robinsonplatz.» (Blindgänger)

« Non de pipe > sait ain franzeesisch; (King wai hung) teent's uff chinesisch; (Lagos muchos) rieft ain schpanisch; «Schällewää» isch pakistanisch; «Nietschewoo» grageelt e Ruß; <Leck doch mich> stehnt ain vo duss; (Lappi papperlapap)

Behauptet glaub e Lapp! Nai, das isch kai UNO-Sitzig - und Si hän au nyt verpaßt:

s' isch nur d'Equipe, wo der EXPO-Film verfaßtl» (Stachelbeeri)

«Dr Wolfgangsee, zwai zaggigi Märsch, fimf Dirndl und zäh Läderärsch, drey Kapitän und 's Förschterchristl mache mit. Wenn jetz noch zwei Donaudämpferlein tuten, dann müssen Sie ja nicht öppen vermuten, daß das e bayrischi Färnsehoperette git. Jä nai, wo dängge si au ane, mir hänn-e-ne schynbar nonig gsait,

daß 's Büro Farner do e Film iber d'Schwyzer Gebirgsmarine drajhtl» (Staubsuuger)



Zum selben Thema «Expofilm» bemerkten die «Alte Stainlemer»:

«E Bebbi dä maint do ganz simpel Im Jargon vo Basel am Rhy, Es mueß doch, mysex, so-ne Gimpel Warhaftig e Schoodeggel sy ....

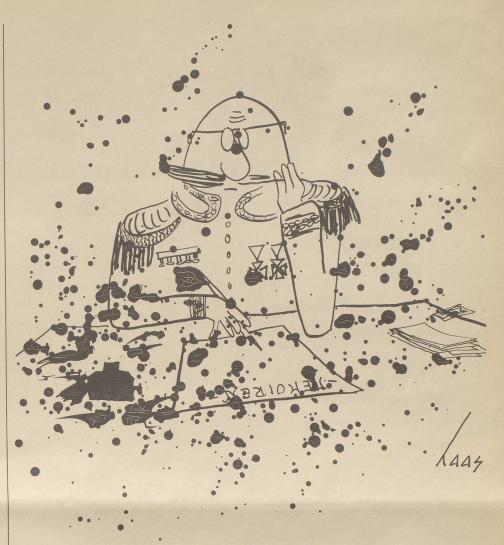
Und damit klingt der Name des Mannes auf, der als Sündenbock in den Vordergrund gerückt ist und auf den auch die «Querschleeger» sehr scharf zielten:

«In ihrer Wuet do baschtle Inder Morgestärn und Uffschlagzinder, schlyffe Mässer, fille Bleij in d'Bambusrohr. Und denn gän sie sich e ganze liebe Tag lang uf e Ranze, denn es fählt e ainzig klai Prophetehoor. Was mainsch, was miechte die ächt mit em Chaudet Paul, Trari trara, däm fählt jo, stell du dir das vor, grad au no 's Hirni undedra.»

Scharf, aber nicht giftig. Denn mit den zwei Zeilen:

«Wenn si die ässe – do, die Stängel, denn sin si morn scho bi de-n-Ängel ...»

meinte die Junge Garde der «Alte Stainlemer» bloß die im Herbst so reichlich aus dem Boden geschossenen Pilze, und nicht die manchmal auch seltsamen, länglichen und schwer verdaulichen Pointen der Basler Fasnachtsliteratur ...



Ausgedienter General schreibt, gestützt auf Kriegsjournal, seine Memoiren.

Solch Geschreibsel birgt vielleicht, wenn mans mit dem Krieg vergleicht, weniger Gefahren;

doch die Heftli-Abonnenten, die es gierig konsumieren, würden sicher nichts verlieren, wenn sie diesen Mist nicht kennten.